

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

## Die Streitenden

(M. Dudovich)



„Ich werde Paul rufen und ihn um ein Glas Wasser bitten — wenn er mich dann hier so leidend liegen sieht und noch böse ist, ist alles aus . . .“



„Ach Karl, schläfst du schon wieder?“ — „Nein, mein Kind, aber ich bin sehr müde!“

## DER APFELBAUM

VON WALTER FOITZICK

Kennen Sie das, wenn etwas sehr Dringliches zu erledigen ist und Sie sich davor drücken? Gewiß, Sie kennen das, und ob ich das kenne! Der Schüler, der sich vor den Schularbeiten drückt, ist nicht totzukriegen in uns und wird im allgemeinen erst mit dem Greis begraben.

In meinem Schullesebuch stand eine unendlich moralische Geschichte von dem Schulbuben, der seine Arbeiten macht, während ihn von draußen der Sonnenschein und der Apfelbaum und lauter schöne Sachen locken. Er aber sprach zum Apfelbaum und zum Sonnenschein: „Erst laß mich fertig sein.“ Ach du lieber Gott, was ist dies für ein früherer und bis in die Knochen wohlgezogener Knabe, in dem schon das Zeug für die höchste pensionsberechtigte Stellung steckt! Der Knabe war mir schon damals höchst verdächtig und nicht

mehr sympathisch, obwohl er als hehres Vorbild hingestellt wurde. Der hat sich gewiß auch nicht gedrückt, als ihm zugemutet wurde, plötzlich den Satz zu beweisen, daß das Quadrat über der Hypotenuse gleich der Summe der Quadrate über den beiden Katheten ist. Er hat sich durch Sonnenschein und Apfelbaum nicht von der Erledigung seiner Schularbeiten weglocken lassen. Noch heute zolle ich ihm mein Erstaunen, denn ich habe es noch immer nicht zu dem rechten Helden eines für Schulzwecke geeigneten Gedichtes gebracht. Man wird mich für schulische Zwecke niemals verwenden können. Na, und etwa Sie?

Ha, was fällt mir nicht alles ein, wenn ich etwas Wichtiges zu erledigen habel Alles andere! Da fällt mir z. B. ein, daß ich die Auslage eines Geschäftes von Gartengeräten genau zu betrachten habe: die Schaufeln, die Hacken, die Spritzen, die Kratzer, die Harken und all die Dinge, die mich eigentlich einen Dreck angehen, die ich aber jetzt sehr genau und aufmerksam durchmuster,

nur — damit Zeit vergeht, bis ich mich zu meiner wichtigen Arbeit hinsetze.

Ich bewundere den Erfindungsreichtum des menschlichen Geistes in solchen Momenten. Da fällt mir ein, was mir sonst nie einfällt, daß ich mir die Haare schneiden lassen müßte. Mit dem Haarschneiden vergeht nämlich ein nettes halbes Stündchen, oder ich entschlöße mich sogar, einen unangenehmen Brief zu schreiben, weil ich jetzt eigentlich einen noch unangenehmeren Gang zur Steuer machen müßte.

Sie sehen, man kann sich auch mit nicht erfreulichen Dingen vor noch unerfreulicherem drücken. Sie werden mir zugeben: Verlockungen erliegen wir in solchen Situationen schlagartig, und den Apfelbaum möchte ich sehen, der es nicht fertigbrächte, mich von einem drückenden Manuskript fortzulocken, von anderen drückenden Manuskript fortzulocken, Art ganz zu schweigen.

So, jetzt muß ich abar unbedingt meine Sache für den Simplicissimus schreiben.

# Westliche Akrobaten

(Erich Schilling)



„Wir wären eine fabelhafte Pyramide, wenn wir die Neutralen als Untermänner hätten!“

## Das Blaubartzimmer

Von Käthe Biel

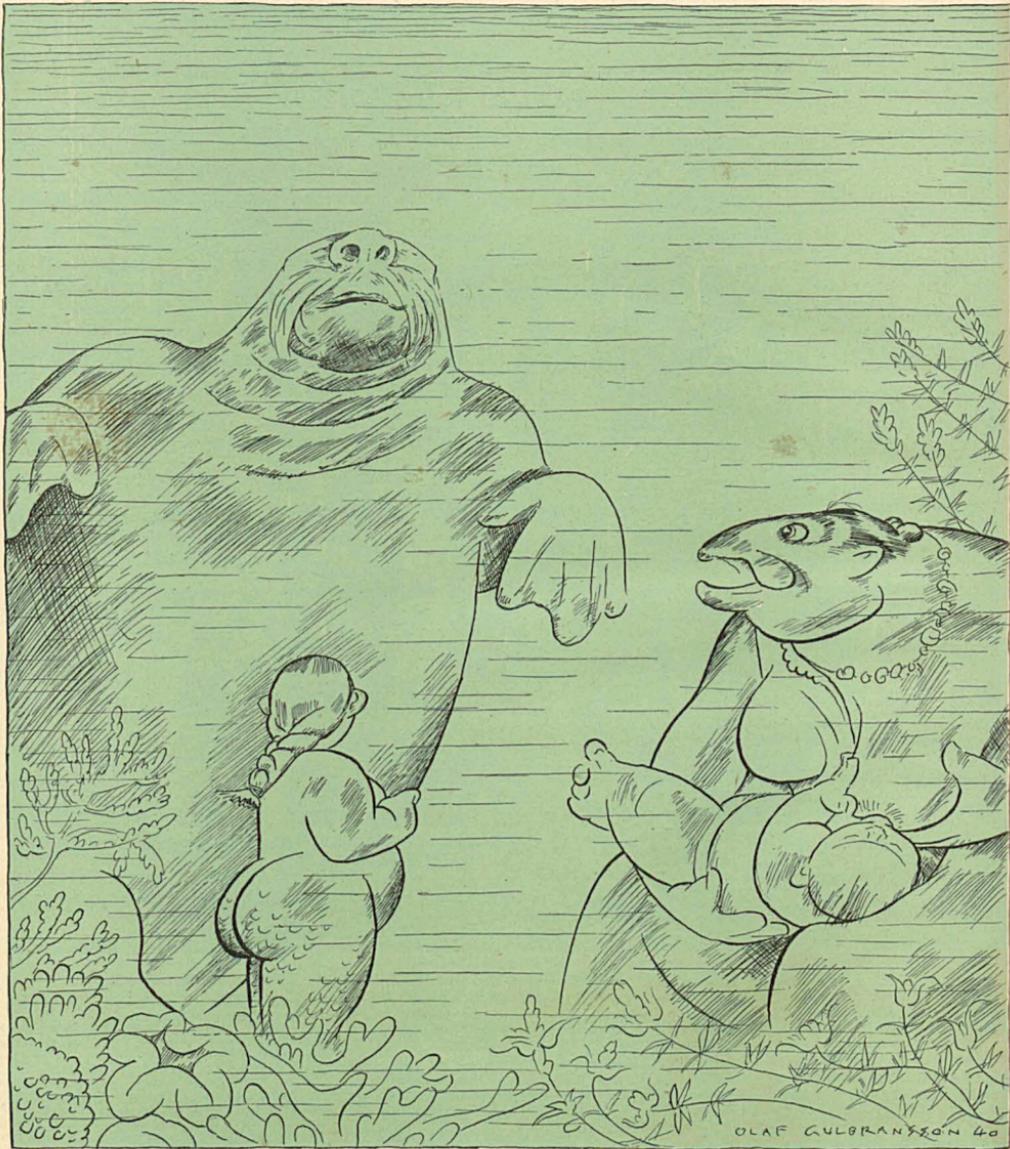
Regierungsrat Trewe sah die etwas sonderbare Dame, die ihm die beiden Zimmer mit leidenschaftlichen Bewegungen vorgeführt hatte, als handelte es sich um eine Schaunummer im Zirkus, nachdenklich an. Die Räume waren kostbar und behaglich eingerichtet, und sie gefielen ihm. „Ist Frau Konsul Gonzales zu sprechen?“ Die Düstere blickte feierlich. Sie trug einen merkwürdigen braunen Rock, vorurteillos durch eine Sicherheitsnadel zu anständigem Verweilen in

der Körpermitte gezwungen, und an Ohren und Handgelenken glitzernde Brillanten. „Ich bin es selbst!“ sagte sie. In diesem Augenblick öffnete sich im Hintergrund eine Tür und unter beträchtlicher Lärmemfaltung sauste rabenschwarz ein Scotch heraus und auf die erregend fremden Hosenbeine zu. „Ruhig, Balduin! — Sag dem Onkel hübsch Guten Tag!“ befahl Frau Gonzales, souverän ihren Hund in ein Verwandtschaftsverhältnis zu einem höheren Beamten bringend. Der Neffe wedelte verbindlich, und da konnte Dr. Trewe nicht widerstehen und mietete die beiden Zimmer. Ihm sollte bald klar werden, daß er in dieses

komfortable Heim keineswegs aus Erwerbgründen aufgenommen worden war. Frau Gonzales hielt sich Regierungsrat Dr. Trewe nur als eine Art von zusätzlichem zahlenden Wachhund. „Lauter Frauen so allein im Haus... Ich, meine Nichte, die beiden Mädchen — — und Balduin ist nicht besonders kräftig! — Sie machen dagegen einen sehr sportlichen Eindruck, Herr Regierungsrat, und ich nehme an, daß Sie mit Schußwaffen umgehen können?“ Oh, sie war eine vollkommen unkonventionelle Seele. Mit der gleichen Großzügigkeit, mit der sie ihre widerspenstigen Kleidungsstücke durch Sicherheitsnadeln zum Gehorsam zwang, mei-

# Krach auf dem Meeresgrund

D. Gulbransson



„Du bist ja vollkommen besoffen, Papa! Ja, ist denn schon wieder ein englisches Schiff mit Whisky gesunken?“

sterte sie auch das Leben: vorurteillos und kühn. Sie fand es praktisch, eine gläserne Telefonzelle in der Vorhalle zu haben, sie trank wochenlang unbearbeitet nur Zitronensaft und Pfefferminztee, um dann zur Abwechslung ihre Tage zeitweilig mit Exportbirer zu beginnen. Sie bezahlte einen Köhler, der ein krankes Topfgewichts vom Eingehen rettete, ein künstliches Gebiß mit einer Summe, für die sie etwa ein halbes Tausend der gleichen Pflanzen hätte kaufen können. Sie war, auf eine recht ungemütliche Art, zweifellos eine herrliche Frau.

Der Ganzpunkt des Hauses war die Nichte Klaudia. Die konnte im Gegenstanz zu Baldwin weder schwanzwedeln noch bellen, sie war sehr büdlich und gar nicht unkonventionell. Tagsüber Zähnhelkunde studierend, leuchtete sie vor Wohlgeschancenheit, abends jedoch, köstlich in Ströme von Tüll gehüllt, blickte sie farbenfreg und rotlipplig. Sie erweckte in Regierungsrat Trewe, der vierunddreißig Jahre alt war und seit längerem die Absicht hatte, die Voraussetzungen zur Gründung einer Familie zu schaffen, einschlägliche Pläne. — Leider begegnete ihm Klaudia immer gleichmäßig kühl. Bis auf das große Eckzimmer, dessen Eingangs sie mit seltsamer Beharrlichkeit vor ihm verborgen hielt, — kühl er, kühl sie, kühl er, kühl sie. Da Frau Gonzales, ehe der Konsul sie zur Witwe machte, schon das Leben zweier anderer Ehemänner verschönt hatte, nannte Dr. Trewe den verschlossenen Raum das Blaubatzzimmer; er verteidigte, daß sie hier die mit Mottenschützmitteln behandelten Überreste ihrer Gatten bewahrt. Eines Abends um halb zwölf, schlug das Telefon an. Die Mädchen schliefen, Tante und Nichte weilten in der Oper, und Baldwin hatte das Kunststück noch nicht gelernt, zum Apparat zu gehen und den Hörer abzunehmen. Sein größerer und stärkerer Kollege im Wachdienst, Dr. Trewe, begab sich daher in den Minutantenraum, der das Telefon einschloß. „Ja?“ fragte er langsam. Dann aber wurde er blaß. Eine Stimme, aus der konzentriert vier oder fünf Todsünden sprachen, schwebte rauh aus der Muschel.

„Ist baldigen, Frau Konsul, komme eben aus dem Zug, bin noch in der Stadt.“ — „Was für Anwen- dungsbräuche das Gerippe, Frau Konsul, was es morgen haben, Sie dürfen nicht länger zurückhalten! Jetzt ist die Gelegenheit noch günstig, das Gerippe muß weg!“ Dem nächtlichen Zuhörer tösele kaltes Entsetzen über den Rücken. „Frau Konsul, ich muß Ihnen sofort aufpassen.“ — „Es knackte in der Leitung. Dann schlug ihm tödliches Schweigen entgegen.“ Dr. Trewe stand auf dem Flur und überlegte. Seine instinktive Einschätzung der Frau Konsul war also richtig gewesen. Nur hatte er bisher nur an die ungleich harmloseren Möglichkeiten gedacht, Frau Gonzales bewahrte die Garderobenrückstände der Gatten auf, während es sich nun doch um Teile dieser Gatten selbst zu handeln schien. Sollte er ihr sofort als Warner gegenüberzutreten? (Fliehen Sie? Alles ist verraten! Man fordert das Gerippe von Ihnen.) — „Aber es ist unter dem Bademantel einen weißen Käsefisch mit Schlanzanzug und in Hinblick auf die Nichte schien das ungebracht.“

Dies war das eine Ich Dr. Trewe's, jenes, das ihn zwang, zur Entspannung gurgelschriebene Kriminalromane zu lesen, die die Gedankenwelt ihm, ihm die brillantbewehrte und sicherstendendgeschmückte Frau Gonzales als Beweiserin und zugleich (im Blaubatzzimmer) Bewahrerin ihrer Gatten ganz selbstverständlich vor — Das andere Ich — jenes, mittels welchem er reibungslos im täglichen Leben seine Funktionen erfüllte — das war es, in dem Augenblick, als die Besuche anzufangen, hatte Angst, hier von der prinzenzinnhaften Klaudia in Pantoffeln überrascht zu werden, und beschloß, jetzt schlafen zu gehen. Als Dr. Trewe am anderen Morgen das Haus verlassen wollte, stand Frau Gonzales mit sehr belesenen Zügen in der gläsernen Telefonzelle, stampfte mit dem Fuß auf und drohte mit geballten Faust, um einen unsichtbaren Gegner einzuschüchtern, kurz, sie führte sich auf — Regierungsrat Trewe sah das mit wohlwollendem Interesse — wie der im arabischen Märchen erscheinende böse — Baldin in der Flasche.

Am Abend stellte sich etwas Schreckliches heraus: Baldwin schmückte das Heim nicht mehr. Erschütternde Szenen spielten sich ab, erst gedämpfter werdend, als sich das zusätzliche Fehlen dreier Rebhühner ergab.

„Wenn er viel auf einmal ißt, verkriecht er sich hinterher“, sagte Frau Gonzales düster. „Er wird sich schon melden!“ Dann ging sie sehr melan- chologisch in ihren Damenschackklub. Gegen acht Uhr hörte Dr. Trewe etwas frepen und heulen. Das Geräusch kam aus dem Blaubatzzimmer! — Nun war ihm alles klar: heute mittag, als das Gerippe abgeholt wurde, war Baldwin in das Zimmer geschlüpft und hier eingesperrt worden. Er gab sich einen Ruck und ging in die Bibliothek. „Gnädiges Fräulein!“, sagte er gemessen, „Baldin befindet sich im großen Eckzimmer!“ Klaudia erhob sich erschreckt. „Dann — dann werde ich ihn holen!“

Da er sich nicht in die Familiengeheimnisse drängen wollte, machte Dr. Trewe eine Verbeugung und wandte sich zum Gehen. „Wollen Sie nicht mitkommen?“ fragte Klaudia leise. In ihrer Stimme schwang ein sonderbar bewegter Ton. Er sah sie überrascht an und folgte ihr schweigend. Als Klaudia den Raum aufgeschlossen hatte und Baldwin freudig herausgestürzt war, trat Regierungsrat Trewe aus Entsetzen vor dem, was sich seinen Blicken darbot, einen Schritt zurück. „Mein Gott!“ stieß er hervor.

Er hätte gerne vor sich selbst geulognet, daß er sah, was er sah. Aber dies war kein zügelloses Traut, der seine Wachheit löhmend gefangen hielt: dies war Wirklichkeit, grausige Wirklichkeit! — Da stand graumhüblig ein Sensenschwinger, dort hockte zähnefletschend eine Ahnfrau, Bein und Bein und weißes Leinen, drüben standen drei rot gekleidete, geschwänzte und gehörnte Herren, mit jenem verblieben Ausdruck von Boshelt, wie er für Insassen der Hölle Berufserfordernis ist, und in der Nähe des Fensters drohten zwei gelstehende Mönche, ihre Köpfe unter den Armen tragend. „Und das stellen Sie sich einmal bei richtiger fähigerer Grottenbeleuchtung vor — es wirkt hervorgehend gepenstlich!“ „Ich finde es auch so schon ganz stimmungsvoll!“ bekannte Dr. Trewe erschüttert. „Wie kommt denn das hierher?“ — „Es stammt von einer Geisterbahn. Das ist eine Sache aus den Vergnügungsparks, die Sie vielleicht kennen? Man fährt im Dunkeln auf Schienen über Überraschungen vorbei.“

„Für dreißig Pfennig kann man das Gruseln erleben und läßt sich lind über archaische Schichten der Seele streicheln. Eine psychologisch besonders interessante Jahrmärktattraktion!“ sagte Dr. Trewe. Er war noch halb benommen. Klaudia seufzte. „Es ist eigentlich ein Geheimnis, aber nun, wo Baldwin Ihnen das Zimmer hier geöffnet hat... — Also, Sie sollen alles wissen!“ Sie hatte ein zages, und doch sehr hohlesvölliges Lächeln. „Ich wollte eigentlich nicht, Zahnärztin werden. Ich folgte meiner großen Liebe zu Paul... — und Paul war Besitzer einer Geisterbahn und reiste damit auf den Jahrmärkten umher. Zwei Jahre lang saß ich an der Kasse seines Unternehmens — dann war er finanziell ruiniert. Das Geschäft ging zu schlecht. Meine Tante bot ihm eine größere Summe, wenn er mich aufgäbe und nach Amerika ginge.“

Sie schwang eine Sekunde und atmete heftig. Dann sagte sie erbittert: „Er hat es getan! — Meine Tante nahm mich wieder auf, und zur dauernden Mahrung erwarb sie auch gleich das

Inventar der Geisterbahn, damit ich es ständig vor Augen habe und vor einer zweiten Torheit bewahrt bleibe...“

Kludia erhob sich. „Es vereinfacht die Situation zwischen uns, Herr Regierungsrat, daß Sie meine Vergangenheit kennen. Ich habe keine Wünsche mehr an das Leben und werde mich der Zähnhelkunde weihen!“ sagte sie still und kühl. Später ging Dr. Trewe in seinem Zimmer auf und ab und auf und ab (ohne zu bemerken, daß er ab und an) einen Apfel nach dem anderen. Beschriftet mit Kludias Namen, immer wieder, mit ihr zu flirten. Kludias schien ziemlich überrascht. Offenbar hatte sie gerade bemerkt Zurückhaltung von ihm erwartet. — Immerhin kamen sie einander näher, sie sprachen über vieles, aber niemals über Paul und das Jahrmärktunternehmen. Schon ziemlich bald gelang es, Trewe und Kludias zu bewegen, sich von ihm Küssen zu lassen, obgleich er das deutliche Gefühl hatte, daß Frau Gonzales dieses Geschehen nicht billigen würde. „Morgen müssen wir über die... — also — über die Sache mit Paul sprechen...“ murmelte Kludia dann sehr verwirrt, als sie sich ihr entzogen hatte. Am nächsten Morgen wurden Kludias Gründe erspart. Das Schicksal griff ein und ließ Frau Gonzales reden. Aufgeregt stand sie in der Telefonzelle, und ihre Stimme schallte. „Mann! Ich ste wütend in die Muschel, „nehmen Sie doch Vernunft an! Mich stören die schönen Sachen nicht weiter, aber die Verhältnisse sind nicht so. Verstanden? Ich erleuchte man doch nicht!“

Noch lodern vor Zorn stürzte sie auf ihren Untermieter Trewe zu, der mit Baldwin plauderte. „Dreißig Mark hat er damals für ein prächtiges Gerippe aus Kunstmasse bekommen! Nur, weil er dachte, ich wollte den Gespensterkammer jetzt wohl eine neue. Ich bin jetzt besessen wie sich darf, daß Herr Trewe die Zusammenhänge ja gar nicht kennen konnte. Es ist nämlich einer von meinen Schützlingen, wissen Sie, er hatte ein Reiseunternehmen für Jahrmärkte, das sich nicht rentierte. Er hätte dann die Inneneinrichtung verschleudern müssen, wenn ich nicht umsonst auf Lager genommen hätte. Jetzt hat er 'ne Tankstelle, aber aus lauter Zartsein will er die Gespenster nun doch verkaufen, weil er denkt, ich brauche mein Zimmer! So eine Torheit!“

Frau Gonzales zog Dr. Trewe am Rockärmel mit sich in das Blaubatzzimmer. „Hübsch, nicht wahr?“ — Zuerst wollte ich die Figuren in der Wohnung verteilen, warum denn immer nur die langweiligen Gummibäume als Zimmerschmuck? Die Ahnfrau neben den Teetisch, den Mönch ins Bad, das Gerippe in die Küche, die roten Teufel in die Vorhalle — Aber Kludias war dasegen. Leider!“ — „Vielleicht hätte ich Kludias langsam „solltest du ihm die ganzen Sachen abkaufen?“

Frau Gonzales begann plötzlich zu strahlen. „Das werde ich tun! — Vielleicht kann man das eine oder andere Stück mal verschenken, und jemand 'ne Freude damit machen!“ Sie eilte in die Telefonzelle zurück, um sich umsonst auf Lager genommen mit sanftem Nachdruck in die Bibliothek. „Weshalb hast du mich vor einem Vierteljahr so belogen?“ Kludias lachte etwas. „Du gefielst mir, und ich bemerkte doch auch, daß du — — Na, und das wollte ich dir etwas schenken machen. Du sollst seelisch das Geisterbahnwesen genießen herumbeulen — aber anscheinend hast du es überhaupt nicht geglaubt!“

„Nur einige Stunden lang“, sagte er versonnen, „und dann habe ich mich entschlossen, mich von dir unglücklich machen zu lassen.“ Er wusch Glück und schenkte ihm und wandte dann wieder zu Kludias. Kludias blickte sehr zuversichtlich. „Ganz gewiß! — Und deine Zähne, Günter — die nehme ich in wundervolle Obhut...“ Er küßte sie auf das Ohrfläppchen. „Und alles übrige von mir bitte auch!“ sagte er eindringlich.

## Einem Freund zum Trost

Von Katalóssr

„Kritik nicht, mein lieber Franz, über deinen Hohenborn. Ist das Herz nur voll und ganz, pfeift's auf Schnittigkeit und Moden.“

Zugegeben, ja: er sackt raffillos-faltig hinten rummer und vom Zahn der Zeit gewackt. Aber ist das Grund zum Kummer?

Über alle Wief du Herr, dient dein Herz dem großen Zwecke, fant's nicht feig ins Hochparterre, sondern poch's am rechten Fleck!



und mit einer alten Wagenplane zudecken lassen. Denn wie gesagt, seinen eigenen Sarg im Haus zu wissen, ist nicht jedermanns Geschmack. — Bätsel bring mir noch einen Korn.

Wie's aber nun schon einmal mit dem Weibsvolk ist, meiner Kathrin haben die Särg' nichts ausgemacht. Im Gegenteil: von der Stund' an, zu der ihr Wunsch erfüllt war, ist es besser mit ihr geworden, und schließlich war eines schönen Tages die alte Mark tot, doch meine Kathrin hat noch wacker gelebt. Es hat uns ja schlimm genug geschöpft, aber wenn man's bedenkt, hat es andere noch weit schlimmer erwischt. Das Wäuschen ist uns geblieben, der große Garten, die Feldwirtschaft, die Kette, die Kuh, die Schweine und die Hühner, soweit wir sie nicht gegessen hatten. Das Geld und die Hypotheken, die allerdings waren futsch.

Mit der neuen Mark jedoch hat die Kathrin nicht mehr ans Sterben gedacht, und es war in jenem Herbst, wo es die vielen Äpfel und Birnen gegeben hat und kein Mensch wußte, wohin mit dem Zeug.

Andres', hat die Kathrin gemeint, „es gefällt mir gar nit, daß die schönen Rentetten auf der bloßen Scheuertenne liegen.“ — „Na“, hab' ich geantwortet, „wo soll ich sie dann schon hinlegen. Vielleicht auf mein' Kopf?“ — „Sei nit gleich so heftig“, hat sie mich beruhigt, „wo hält' ich dich denn gefragt, wenn ich nit schon einen Ausweg wußt“. Weißt was, wir tun die zwei Särg' runter und in die kommen sie hinein! — „Prost Mahlzeit! mein Mädchen“, hab' ich gewünscht und den Kopf geschüttelt, doch wie's schon so geht, zuletzt nachgegeben. Na ja, am Ende hat sie ja auch den Nachteil davon gehabt. — Die Särg' sind also 'untergekommen, mit Stroh ausgelegt worden, und die Äpfel sind hineingekommen. Weil man aber die Deckel hat drauf machen können, war's recht handlich. Denn weder die Mäus' haben dran gekonnt, noch haben sie erfrieren können. Die Leut' haben zwar zuerst ein bißchen dumh geschaut, aber es waren eben prächtige Rentetten, und wenn ich ihnen dann noch den Sachverhalt mit den Särg' erklärt hab', haben sie doch zugegriffen. — Wie die Äpfel jedoch alle waren, sind die Särg' stehen geblieben, was bei ihrem Gewicht kein Wunder war, und so haben sie gestanden bis zum nächsten Herbst.

So ist dies dann von Jahr zu Jahr gegangen, und wir alle, Nachbarn, Freunde und Verwandte waren dran gewöhnt und haben uns nicht mehr dran gestört. Bis — ja, meine Herren, bis meine Frau, die Kathrin, wirklich gestorben ist.

Sie können sich denken, daß ich im Kopf recht verwirrt war, obschon man ja stets damit gerechnet hatte, daß man die längste Zeit auf der Welt herumgetappt ist. Aber mit dem Tod läßt sich's nicht spassen, und jetzt war's auch noch meine gute, geschelte Frau, die Kathrin, die zuerst ins Gras hat beißen müssen. — Zu Ehren meiner Verwandten, die ich hier im Dorf hab', sei es gesagt, sie sind mir ehlich zur Seite gestanden, und besonders das Eschen, meine Nichte, hat sich tapfer eingesetzt. Und bis ich recht zu mir gekommen bin, war die Totenfrau schon da gewesen, die die Kathrin gewaschen, angezogen und in den Sarg gelegt hat. Weill's aber im Häuschen selber zu eng war, hat man den Sarg wieder in die Scheuer zu dem anderen gestellt.

Da hat er nun gestanden bis kurz vor der Beerdigung. — Morgens in aller Frühe und Stille hab' ich von meiner Kathrin Abschied genommen und bin nicht eher wieder hinaus, bis der Pfarrer gekommen ist, und der Sarg schon im Hof aufgebahrt war. Eine schöne Leich' hat sie gehabt, die Kathrin, und die Leut' haben noch schier am Haus gestanden, als wir schon im Friedhof angelangt waren. Viele Kränze hat sie bekommen, und der Pfarrer hat, so jung er auch war, eine wunderschöne Rede gehalten. Ich selber hab' arg flennen müssen, hab' mich schließlich aber damit getrostet, daß sie im Bewußtsein gestorben ist, ordentlich begraben zu werden. Doch der Satan treibt sein Spiel selbst mit den Frömmsten und Gerechtesten. Denn als wir später den üblichen Kaffee getrunken und Kuchen gegessen haben, die Verwandten und Bekannten nach und nach fort sind, und ich das Evchen heiß', sie soll dem Heiner, das ist mein Nette, der in der Stadt bei der Pollai ist, einen Ruckack voll Goldparminen mitgeben, tut sie draußen in der Scheuer einen schauerlichen Schrei von sich geben. Weil nun alle mich angeuckt haben, bin ich auf mit zitternden Knien und hinaus.

Die ist die Särg' doch gewöhnt, denke ich und mach' das Scheuertor, das halb offen stand, vollends auf. Was seh' ich jedoch, meine Herren, und glaub', mich recht der Schlag! der Sargdeckel ist von dem Sarg, also meinem Sarg, abgehoben und meine Frau, die Kathrin, liegt drin, so, wie sie die Totenfrau hineingelegt hat.

So fürchterlich wie es ausgesehen hat und wohl auch gewesen ist, für mich und alle anderen war die Sache leicht erklärt. Der Totengräber hatte eben den falschen Sarg, in dem die Äpfel waren, zugeschraubt und 'rausbringen lassen. Dar mit meiner Kathrin aber war drin stehen geblieben.

Doch beerdigt war beerdigt, und ich hab' mich nicht ir machen lassen. Wozu den Leuten auch die Mäuler aufreißen? Es war grad genug, daß es das Dorf und die Fremden, die noch da waren, erfahren hatten. Ich hab' den Totengräber und die Bahmänner holen lassen und bin mit ihnen hinaus auf den Friedhof, wo wir den Sarg mit den Äpfeln herausgegraben und den mit der Kathrin versenkt haben.

Die Goldparminen, so schön wie sie waren, hab' ich den Schweinen zu fressen gegeben; denn ich hätte sie um alles in der Welt nicht essen können und verkaufen wollt' ich sie erst recht nicht. Den Sarg aber hab' ich gleich am andern Morgen auf den Schließeboden schaffen lassen, weil hintenhin, wo er jetzt noch steht.

Soll ich Ihnen noch sagen, daß etliche Klatschweiber dem Pfarrer, der im übernächsten Ort wohnt, noch am nämlichen Abend die Sach' hinterbracht haben und wie fein er sie heimgeschickt hat? Ich denke, es ist nicht nötig, wo er mich selber bald danach besucht und mir alles erzählt hat. Indes das eine sage ich Ihnen, meine Herren, in einen Sarg gehört eine Leiche, sonst aber nichts anderes. Und nie wieder soll es mir begehen, was mir damals geschehen ist. — Bärbelche, bring mir noch ein Viertelchen auf den Sargdeckel hin. Doch auf meine selige Kathrin will ich es trinken. Darf ich Sie bitten, meine Herren?



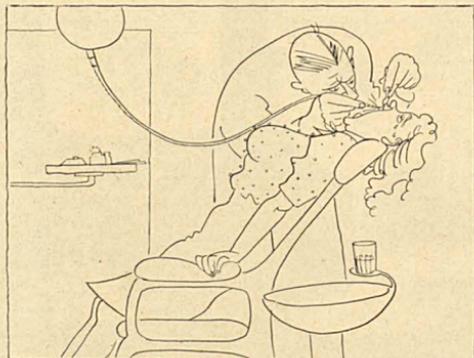
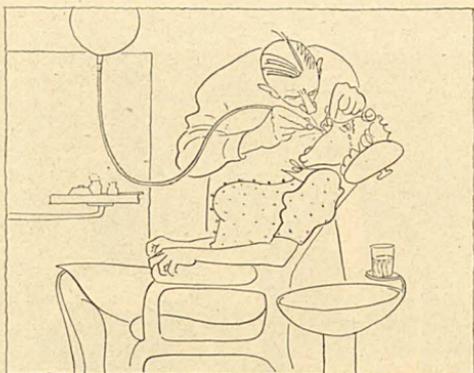
**APRICOT** großer, weltberühmter Likör von wundervoll reifem Aroma. Aus Kern und Frucht edler Aprikosen destilliert — weder ausgesprochen süß noch ausgesprochen trocken, sondern fruchtig und voll. Nach dem Essen und zum Kaffee ein einzigartiger Genuß. 1/1 Flasche RM. 7.20

Wer einmal Bolskummel kennengelernt hat, versteht weshalb auch diese Bols-Spezialität — über reinem Kummelsamen destilliert — in allen Teilen der Welt einen einzigartigen Namen hat. Ein Herrenlikör von ausgesprochen trockenem, würzigem Aroma und ganz hervorragenden Qualitäten. Mit Vorliebe nach dem Essen — und sehr stark gekühlt zu servieren. 1/1 Flasche RM. 7.20

*Erven Lucas Bols & Co.*  
EMMERICH 4 RH  
STAMMHAUS GEGRÜNDET 1575 IN AMSTERDAM

# CARLSSONS VORSCHUSS

VON JOHN LOREN



(Fr. Bille)

## Die tapfere Patientin

Als Calle Carlsson eines Morgens erwachte, beschloß er, unverzüglich den Arzt aufzusuchen. Er glaubte, an Asthma, Herzklappenfehler, Nikotinvergiftung und einer Reihe weiterer Beschwerden zu leiden. Allmorgendlich wachte er nämlich durch die seinen eigenen Innern verursachten Spektakel auf. Es pufft und blies ihm in der Brust, als säße ein Musikant darin und übe sich im Fiedelspiel. Zweifelloos war es ganz vorzuziehlich, eine solche Weckeruhr zu besitzen, nur hatte diese den einen Fehler, daß sie sich nicht abstellen ließ, wenn Carlsson es wünschte. Auch war es vorgekommen, daß er unterwegs auf offener Straße mehrmals Schwindelanfälle bekam, und wenn er schnellen Schrittes eine Treppe hinaufsteig, prustete er jedesmal noch lange nachher wie ein komolives. Ihm, einem Manne von ständiger Eilo, war das besonders lästig. Kurzum, Carlsson entschloß sich also, endlich einmal einen Arzt zu Rate zu ziehen, und dieser stellte nach eingehender Untersuchung fest, daß sein Patient weder einen Herzklappenfehler noch eine Nikotinvergiftung hatte oder gar an Asthma litt, sondern daß ein verhältnismäßig harmloser Halskatarrh die Ursache des krankhaften Zustandes war.

Zudem war Carlsson sehr nervös und rauchte zuviel. Er hatte in den letzten zwanzig Jahren Tag für Tag im Durchschnitt den Rauch von 15 Zigaretten in die Lunge gezogen. Das sei vom Übel, meinte der Arzt, und damit müsse Schluß gemacht werden. Zwar brauche Carlsson das Rauchen nicht gänzlich einzustellen, er müsse sich aber auf ein Minimum beschränken: nicht mehr als eine Zigarette pro Tag.

Carlsson faßte also den üblichen Vorsatz, streng die ärztliche Anweisung zu befolgen, was ihm, wie er anfangs glaubte, gar nicht weiter schwer fallen würde; hielt er sich doch für einen willensstarken und charakterfesten Menschen.

Als er vom Arzt kommend auf die Straße trat, langte er aus alter Gewohnheit als erstes sein Zigarettenetui hervor. Es enthielt noch drei Stück, eine Ration, die für drei Tage ausreichen müßte. Unwillkürlich sah sich Carlsson jetzt vor die Gewissensfrage gestellt, ob er die Zigarette des Tages sofort oder später rauchen sollte. Dann aber dachte er: Ach was! Ich brauche ja nicht schon heute die Hand an meine Zigarette zu legen. Ja auf morgen verschieben. Auf einen Tag früher oder später kommt es dabei gewiß nicht an.

Und so schmachtete und paffte er den lieben langen Tag über und auch am nächsten Morgen nach dem Erwachen bestimmte er sich ohne viel Gewissenspein, die Zigarette für diesen Tag bereits vor dem Frühstück zu rauchen. Aber als er sie dann zu Ende geraucht hatte und sich auf den Weg ins Geschäft begab, da war die Hand wieder nicht mehr auszulassen. Er wußte nicht, was er jetzt mit der einen Hand beginnen sollte. Während er in der Rechten den Spazierstock hielt, hing die Linke nutz- und zwecklos an seiner Seite herunter; mit ihr führte er sonst immer die Zigarette an den Mund, und deshalb pflegte sie in steter Bewegung zu sein.

Aber nun hatte er ja keine Verwendung mehr für die Hand, und so steckte er sie in die Hosentasche. Eine Geste, die ihm wiederum als zu flapsig und ungebührlich erschien, so daß die Hand wieder nicht mehr auszulassen. Als er dann die Straßenbahn über die vordere Plattform des Anhängers bestieg, da fühlte er sich noch unbehaglicher. Er wußte einfach nicht, womit er sich nun die Zeit vertreiben sollte.

Bisher hatte er sich während der Fahrt stets mit seiner Zigarette beschäftigt, hatte dicke Rauchringe vor sich in die Luft gepafft. Nun aber stand er da und starrte ins Leere. Dabei hatte er das Empfinden, als ruhten die Blicke sämtlicher anderen Fahrgäste wegen seines merkwürdigen Benehmens dauernd auf ihm. Da kam ihm der erlösende Gedanke: Er konnte ja, um der Pein ein Ende zu bereiten, Vorschub auf eine Zigarette nehmen und dann am nächsten Tag auf das ihm Zustehende verzichten. Gedacht, getan! Er zündete sich eine Zigarette an und fühlte sich sogleich wie neugeboren.

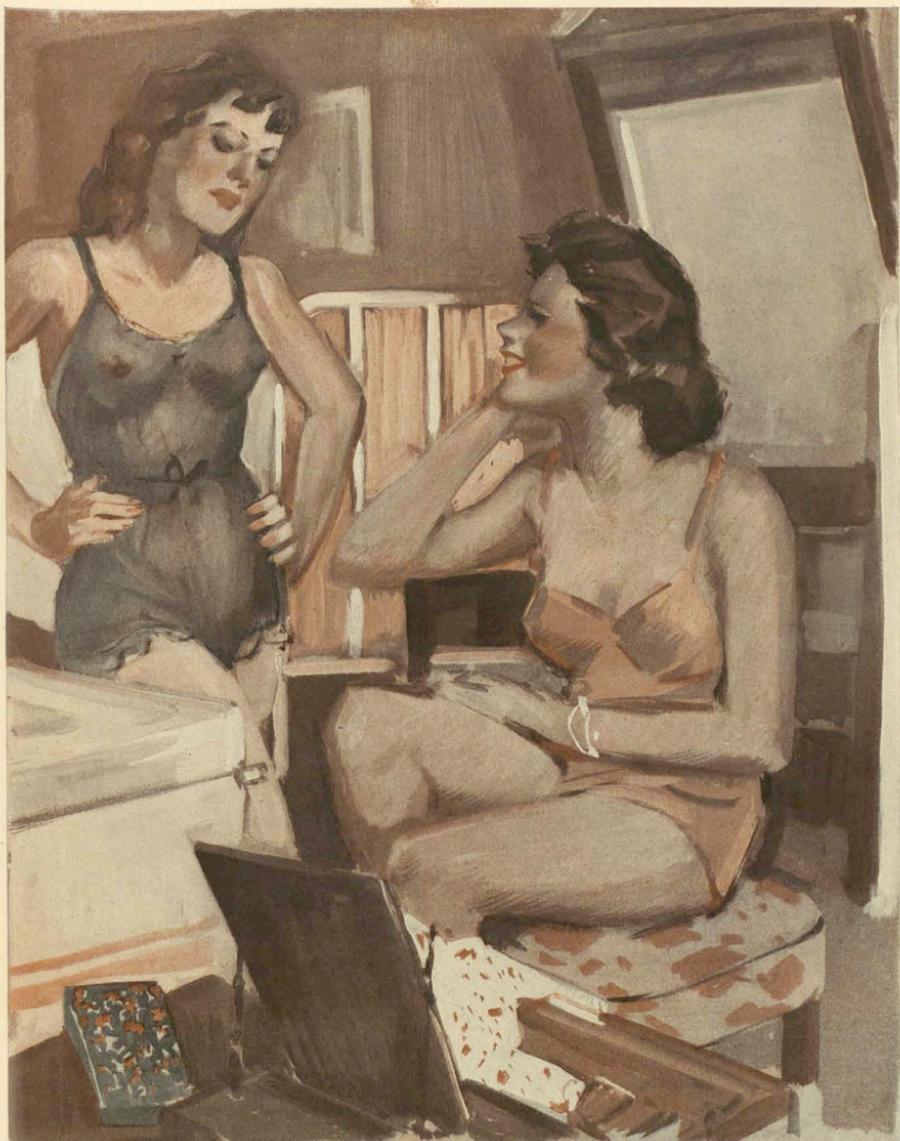
Als er im Geschäft angelangt mit der Arbeit beginnen wollte, war die Zigarette natürlich längst aufgeraucht. Nun war er es aber gewöhnt, bei der Arbeit zu rauchen. Ohne Zigarette vermochte er sich nicht recht zu konzentrieren und immer wieder führte er die Hand gewohnheitsmäßig an den Mund. So kam es, daß er ungewollt an den leeren Fingerspitzen sog. So konnte es auf die Dauer nicht weitergehen! Carlsson beschloß, erneut Vorschub zu nehmen, und dafür die nächsten zwei Tage nicht zu rauchen. Aber als es Abend geworden war, befand er sich nicht nur mit 2 Tagen im Vorschub, sondern bereits mit 15. Im Grunde schien ihm das ganz vernünftig zu sein, einmal eine längere Pause machen und sich so vielleicht den Tabak ganz und gar abzugewöhnen.

Vom nächsten Morgen an sollte deshalb nicht mehr geraucht werden. Tja, gut und schön, aber die Zigaretteneschachtel enthielt 25 Stück. Weshalb also nicht einen weiteren Vorschub auf weitere 5 Tage nehmen und dann vorläufig Schluß machen. Heute war es der zehnte im Monat, und wenn er noch 5 Zigaretten rauchte, würde er die nächste Schachtel gerade am Ultimo kaufen dürfen. Das ließ sich so leicht merken, wie er sich dachte. Aber als im Laufe des Vormittags die 5 Zigaretten aufgeraucht waren, ging es natürlich nicht an, mitten am Tage aufzuhören. Man müßte schon gleich am frühen Morgen das Rauchen einstellen und sich von vornherein dagegen wehren, auf keinen Fall eine erste Zigarette anzustecken. Aber jetzt mitten am Tage... nein, das ging wirklich nicht.

Carlsson nahm daraufhin einen Vorschub bis zum zwelften des nächsten Monats. D. h., er rauchte nicht zehn Stück, sondern zwölf, wobei ihm die beiden letzten nicht der Rechte wert erschienen, der konnte man aus Rechnung stellen. Das Ganze geschah vor fünf Jahren. Inzwischen hat Carlsson Vorschub auf weitere fünfzig Jahre genommen... (Einzig berechtigte Übertragung aus dem Dänischen von Werner Rietig)

## Die passende Gelegenheit

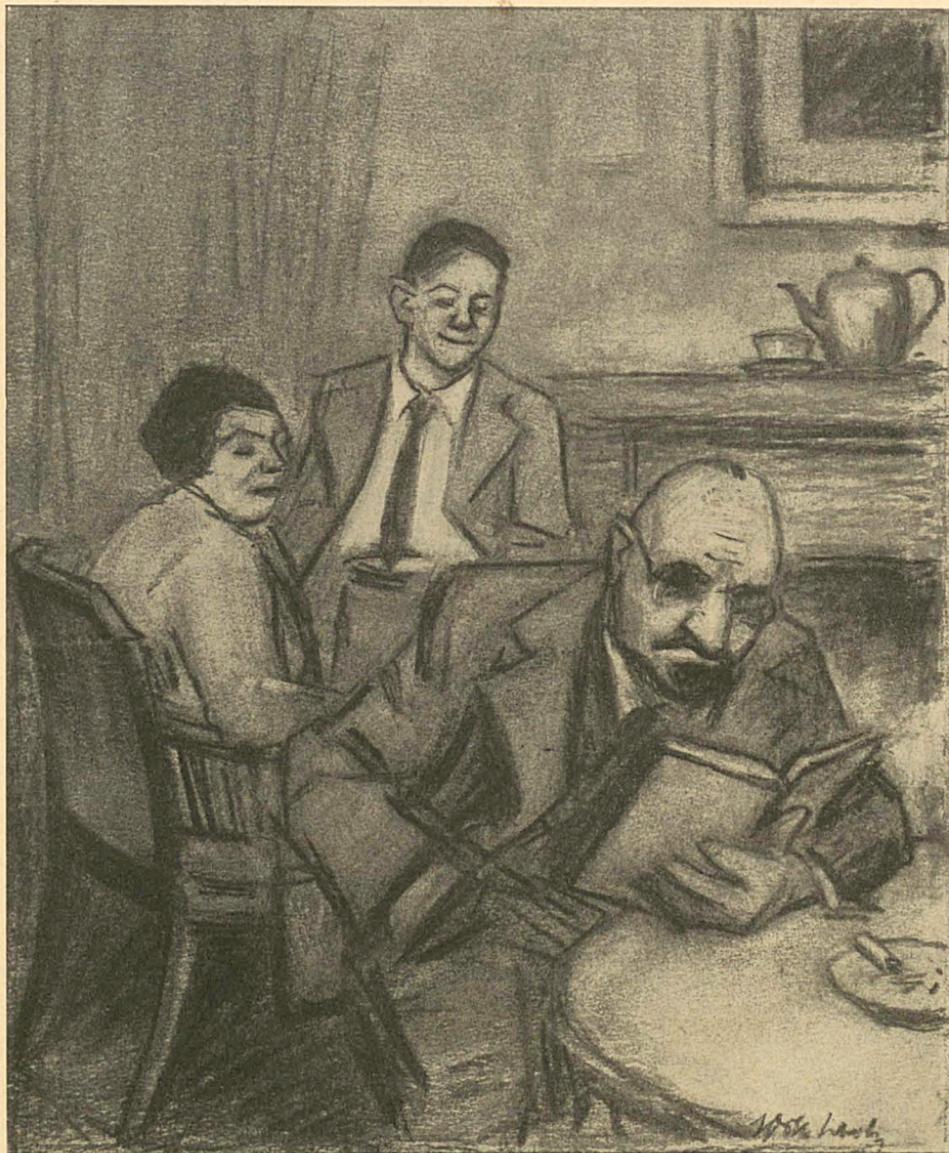
(K. Heiligenstadt)



„Das kannst du mir doch nicht erzählen, daß du nichts vorhast, wenn du das schwarze Hemd anziehst!“  
„Du wirst lachen: wir wollen uns nur einen sehr traurigen Film ansehen!“

# Monsieur le Député

(Wilhelm Schulz)



„Mama, wozu lernt denn Papa eigentlich Englisch, er sagt doch immer, unsere englischen Freunde verstehen uns so gut!“

# Die Frau, die man begehrt

Von Jo Hanns Rösler

Die Dame saß allein in der Hotelbar. Sie mußte einst sehr schön gewesen sein. Verwehnte Spuren ihrer Schönheit sah man noch heute. Da öffnete sie die Tür und ein wohlgenährter Herr im Stadtpelz, des Hut in der Hand, trat ein. Unschlüssig schlenderte er durch den Raum. Als er an ihrem Tisch vorbeikam — „Huberti“ rief die Dame. Er blieb stehen, „Gnädige Frau!“, „Erkennen Sie mich nicht?“, „Verzeihung — leider — nein —“, „Denken Sie einmal gut nach, Huberti! Der Herr grüßt Sie — es tut mir leid, gnädige Frau.“, „Sechs Jahre sind es her, Huberti.“, „Ja dann! Das ist eine lange Zeit.“, „Ich war in Wiesbaden.“, „In Wiesbaden?“, „Es hieß damals Tilla Daeg.“, „Jetzt erkenne er sie. Er reichte ihr die Hand.“, „Ach? Tilla? Nett, daß wir uns einmal wiedersehen! Wie geht es Ihnen?“, „Danke, Und Ihnen?“, „Danke.“, „Immer noch unverheiratet?“, „Ich fand die Frau nicht.“, „Dahals sagten Sie, ich wäre die Frau. Entinnen Sie sich?“, „Er lächelte nervös.“, „Ich bewundere ihr gutes Gedächtnis, gnädige Frau! Ich muß wohl damals sehr in Sie verliebt gewesen sein —“, „Und heute erkennen Sie mich nicht einmal!“, „Sechs Jahre sind eine lange Zeit, gnädige Frau.“, „Dahals sprachen Sie von der Ewigkeit, Hubert.“, „Wollen Sie sich nicht fünf Minuten zu mir setzen?“, „Sehr liebenswürdig. Aber es wird nicht gehen. Ich habe leider keine Zeit. Man erwartet mich.“, „Sie reichte ihm die Hand.“, „Schade“, sagte sie. „Leben Sie wohl, Huberti!“, „Es war mir ein Vergnügen, Sie zu sehen. Sie sehen übrigens immer noch blendend aus.“, „Finden Sie! Ich liebe auf dem Land.“, „Er horchte auf.“, „Auf dem Land?“, „Ja. Meine Eltern haben ein Gut.“, „Er hatte es auf einmal gar nicht mehr eilig.“, „Ein Gut?“, fragte er interessiert, „ein Gut mit richtigen Kühen und Hühnern, die Eier legen? Vielleicht auch gar mit Gänsen?“, „Natürlich.“, „Haben Sie viele Gänse?“, „Zweihundert.“, „Donnerwetter!“, „Ich will Sie nicht länger aufhalten, Hubert. Sie werden ja erwarten.“, „Aber schon hatte er den Mantel abgelegt und winkte dem Kellner. „Die Weinkarte!“, befahl er. „Aber, Hubert!“, Er setzte sich neben sie.

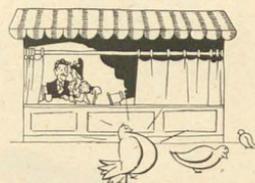
„Wir müssen doch unser Wiedersehen feiern, Tilla! Wie wir uns so lange nicht gesehen haben! Wissen Sie noch wie wir uns damals kennenlernten? Erinnern Sie sich noch, wie ich Sie heimlich aus dem Saal führte? Können Sie sich noch an die kleine Bank im Park entsinnen? Und an unsere Wagenfahrten durch die Buchenwälder?“, „Auf einmal fällt Ihnen alles wieder ein, Hubert?“, „Sie sind mir doch eine wertvolle Bekanntschaft, Tilla! Wissen Sie, was das für mich bedeutet, Sie gefunden zu haben? Zu wissen, da draußen auf dem Land in einem großen Gut schlägt ein Herz für mich! Kann ich Sie nicht einmal besuchen, Tilla?“, Sie lächelte spöttisch und wiederholte seine eigenen Worte. „Sehr liebenswürdig! Aber es wird schwer gehen.“

„Wir haben uns doch einst so geliebt! Haben wir uns nicht geliebt, Tilla — Tillachen? Wir waren doch damals so glücklich! Waren wir nicht glücklich, Tilla — Tillauchen — Tillilililichen? Und Gänse hab ich, sagst du?“, „Fette?“, „Keine unter fünfzehn Pfund.“, „Und die eßt ihr alle allein auf?“, „Nein, Wir verkaufen sie.“, Dies tönte Hubert wie Musik. „Verkaufen! — Nein, Tilla, ich kann dir gar nicht sagen, wie ich mich freue, daß wir uns getroffen haben! — Verkaufen sagst du? Fett sagst du? Fünfzehn Pfund sagst du? Kann man da nicht...“, „Nun! Ich meine, würdenst du nicht...“, „Was?“, Er faßte ihre beiden Hände und bedeckte sie mit Küssen.

„Liesh du mich? Schlägt dein Herz noch für mich? Schau, ich vergehe vor Ungeduld! Ich verbrenne vor Leidenschaft! Ach, Tilla, meine einzige Tilla — um unsern alten Liebe willen — verkauf mir eine Gans!“, „Aber gern.“, „Wirklich? Auch zwei?“, „Auch drei oder vier.“, „Das war zu viel für Hubert.“, „Du bist das schönste und begehrteste Weib unter der Sonne! Da erhoob sich Tilla. „Gestatten Sie, Hubert?“, „Wohin?“, „Ich gehe.“, „Und meine Gans? Wann schickst du sie mir?“

„Ich habe Sie ein wenig belogen“, Hubert. Ich wachte gar nicht auf dem Land. Ich habe auch kein Gut, noch weniger Gänse. Ich habe das alles nur erfunden, weil ich etwas wissen wollte.“, „Was?“, stammelte Hubert fassungslos. Tilla antwortete: „Wie eine Frau beschaffen und welche Reize sie aufweisen muß, um in der heutigen Zeit...“, „Bestenfalls Sie noch heute Sie, mein Herr.“, „Männern Ihrer Art begehrt zu erscheinen.“

# LIEBER SIMPLICISSIMUS



Sitzt dieser Tage ein junges Paar in einer Fensterloge seines Stammcafés, zu zärtlich wie es nur am ersten, allerhöchsten zweiten Tag der Hochzeitsehre vorkommt, und schaut hinaus auf die Straße, wo ein Täuberich nach allen Regeln der Kunst um die Gunst einer Taube wirbt. Der Täuberich plustert sich auf, tänzelt hin und her und wird, trotzdem die Taube jeder seiner Offensiven geschickt ausweicht, immer dringlicher, als die junge Frau, anscheinend auf ein früheres Gespräch zurückkommend, ausruft: „Da, Kurt, siehst du — der will auch nicht einsehen, daß sie Hemmungen hat!“

Ein dänischer Forschungsreisender wurde kürzlich von einem Pressemann bei seiner Rückkunft interviewt und äußerte: „1914 bin ich in die Dschungel und hatte doch bestimmt damit gerechnet, daß das Gans jetzt vorbei sein würde...“

Die Hochzeit war vorüber. Die Braut seufzte selig: „Jetzt ist dein Weg mein Weg und dein Leid mein Leid...“  
Er nickte: „Und deine Butterkarte meine Butterkarte!“

Ida redete auf den Urlauber ein. Der Urlauber wurde schon ganz kribbelig. Jetzt entdeckte Ida gar den Stahlhelm. Bewundernd berührte sie ihn mit dem kleinen Finger. „Den tragen Sie auf dem Marsch?“ Der Urlauber brummte: „Nein. Auf dem Kopt, Fräulein!“

Die Weltberühmte  
**HÖHNER**  
Grottskatologie  
64 Seiten, insges.  
12 Abb., alle Instru-  
menten original  
Lilliberg 10 Mo-  
nats  
**LINDBERG**  
Größtes Hohen-  
Verständnis  
Deutschlands  
**MÜNCHEN**  
Königsplatz 10

Keine Ausrede!  
Alles-KittistInnen  
längst bekannt!

Wasserfest  
**Alles = Kitt**

Wir wollen Sie also glücklicherweise. Sie wußten nicht, mit was Sie all Ihre zerbrochenen Sachen reparieren sollten?

**VAUEN**  
Die Pfeife für Sport und Gesundheit

Schutzmarke  
Rouherbuch 213 gratis von  
**VAUEN, Nürnberg-S**

Umsonst! (Bitte Briefchen belegen.  
Art. 4. Preiszahl, gegen  
die Sie ein Saas-Versand-  
Briefchen schicken 40 Pf. 20)

**Vollendet schöne Büste**

Weste Fern nach bei starker  
Krankheit, die späte, Schwäche,  
in kurz. Zeit durch die gerat.  
ausgebild. Brustdrüse  
Hormon-Produktion

**Neue Kraft und Lebensfreude**

durch anregende Spezial-Krems von Dr. Weid.  
Tuba 15 x 20 VILLERUS  
Hormon-Sprei, gute, vorzügliche Schwäche,  
Hormon-Produktion, Kapseln, 100  
50 Stück, 3.95, Bote, 10, 4.60. Nach-Kost-  
extra. Aufkündige Schrift frei (Versand 2 Rp.)  
Bestell. Sie nach besten Sie, mehr von...

**F. J. SCHELEZ, VERSAND, INNSBRUCK 16**

**Disiret**  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen

**Gratis**  
Preis: 1 Hygien. Art.  
Gummil. Industrie  
E. IFFER & CO.  
Berlin W. 30 / 87

**Ultraform**  
Ausges. in Gold, Medaille  
H. M. Berlin - Olympia. Med. 1  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen

**Ratgeber für Haar- und Hautkrankheiten**  
mit glänzenden Zeugnissen vieler Geheilte  
kostenlos und unverbindlich

Theod. C. H. Rosemann • in Wien, P. 101 • Lübeck 64

**Gratiss**  
Kopfschmerzen

...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen

**Gegen Magerkeit**

...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen

**Gratiss**  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen

**Männer**  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen  
...entf. hoch-sensiblen

Verlag und Druck: Keuer & Kirch, Kommandgesellschaft, München, Sendlinger Straße 80 (Fornru 1924). B r i a n s c h r i f t l i c h: München 2, B f. 22. Briefkasten.  
Verantwortl. Schriftf. Walter Foltick, München, Verantw. Vorantw. Anzeigenleiter: I. Josef Brandner, München. — Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen  
die Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. 60 z u g p r e i s e: Einzelnummer 30 Pf.; Abonnement im Monat RM. 3.00. — A n z e i g e n p r e i s e nach Preistabelle Nr. 6, gültig  
ab 1. Oktober 1939. — Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt. — Nachdruck verboten. — Postcheckkonto München 9720. Erlösungsort München.

# Rückkehr von der Deutschen Bucht

(E. Thöny)



„Und alle übrigen kommen nicht mehr? Was wird wohl Churchill dazu sagen, wenn er das erfährt?“ — „Er wird sagen, daß sie freiwillig abgestürzt sind, um die Deutschen in Unkenntnis zu lassen über die Minderwertigkeit ihrer Messerschmitt-Maschinen . . .“